

ZEITBERICHT

Um die Befreiung der Frau in Afrika – Spanische Binnenwanderung – Um die Hochschulreform in Frankreich – Lateinamerikanische Studenten in Europa

Um die Befreiung der Frau in Afrika

Politisch, wirtschaftlich, geistig: auf allen Gebieten ist Afrika heute in Bewegung. Der ganze Weltteil befindet sich in Gärung. Auch die Welt der Frau ist in sie hineingezogen. Selbst im Islam findet sich die Frau nicht mehr mit der unwürdigen Abhängigkeit ab, in der sie dort bisher gehalten wurde. Führende Männer der arabischen Welt bedauern heute, daß sie ihren Frauen den Zutritt zu Schule und Bildung verwehrt hatten. Es ist eine traurige, aber bezeichnende Tatsache, daß die leitenden Männer des neuen Afrikas, Araber und andere, heute in Europa eine ihnen bildungsmäßig ebenbürtige Gefährtin suchen.

Afrikanische Frauen, die sich den Luxus europäischer Bildung leisten können, sind äußerst dünn gesät. Die Kirche hat bisher in der Erziehung der Jugend des dunklen Erdteils aus den Mädchen vor allem gute Mütter und Hausfrauen zu machen gesucht. In Zukunft wird sie ihre Erziehungsarbeit stärker auf die Anpassung an einen höheren Lebensstandard abstellen müssen. Je mehr der Zustrom zu den städtischen Zentren anwächst und die Bindung an die Stammesbräuche und damit auch die religiöse Gewöhnung sich lockert, um so unvermeidlicher gehen die Mädchen und Frauen dem Schock entgegen, der sich aus ihrer Begegnung mit dem Materialismus des modernen Stadtlebens ergeben muß, es sei denn, eine christliche Erziehung habe sie zu festen Persönlichkeiten geformt. Das Schwinden des alten afrikanischen Volksglaubens und seiner Bräuche und Überlieferung schafft in der Seele des afrikanischen Menschen eine bedrohliche Leere. Die Kirche muß helfen, sie auszufüllen. Wenn sie zu spät kommt, kann das unabsehbare Folgen haben.

Die afrikanische Frau hat den Willen zu lernen und ihren Beitrag zu der gewaltigen Anstrengung der afrikanischen Völker zu leisten. Es ist eine stolze Feststellung, wenn man hört, daß die katholischen Schulen 5 Millionen afrikanische Knaben und Mädchen unterrichten. Aber es bleiben noch gewaltige Anstrengungen zu machen; geht doch z. B. aus einem Bericht der UNESCO hervor, daß in Afrika nicht weniger als 25 Millionen Kinder überhaupt keine Möglichkeit haben, eine Schule zu besuchen. Es scheint, daß der Schulbesuch der Mädchen an Zahl und Regelmäßigkeit hinter dem der Knaben zurücksteht (wenigstens geht das aus einer Nachricht aus dem Tschad hervor). Die Mädchen werden zu Arbeiten im Haus gebraucht und außerdem scheinen die jungen Damen ihre Launen zu haben.

Es wird insbesondere darauf ankommen, die Frau aus manchen altüberkommenen, unwürdigen Bindungen zu lösen, ohne sie einer übel verstandenen Ungebundenheit auszuliefern. Vor allem gilt das für die Regelung der Eheschließung. Die junge Afrikanerin findet sich immer weniger damit ab, eines schönen Morgens an einen Mann verheiratet zu werden, einfach nur deshalb, weil der Betreffende eine höhere Mitgift erlegt hat. Sie ist willens, von solchem niedrigen Handel, wie von Polygamie, Unwissenheit und anderen Versklavungen frei zu kommen, aus denen doch gerade das Christentum sie lösen könnte.

Spanische Binnenwanderung

Noch ist Spanien ein überwiegend agrarisch strukturiertes Land. 41,7 % der Bevölkerung waren 1960 in der Landwirtschaft beschäftigt, 31,7 % in der Industrie und 26,6 % in Verwaltung, Planung, Handel. (Die entsprechenden Zahlen für die USA waren 9 % Landwirtschaft, 34 % Indu-

strie, 57 % im dritten Sektor; für Deutschland 17 %, 48 %, 35 %.) Aber es beginnt sich ein Umschwung abzuzeichnen in einem großen wirtschaftlichen, soziologischen und kulturellen Prozeß, der nur mit dem Zeitalter der Entdeckungen vergleichbar ist. Zwar holt Spanien erst nach, was sich in den westeuropäisch-atlantischen Industrienationen bereits im 19. Jahrhundert vollzogen hat, aber dieser Vorgang geschieht mit einer ungleich größeren Vehemenz, da er im Zeichen der zweiten industriellen Revolution steht.

Welch riesige Aufgaben zu meistern sind, zeigt unter anderem auch die Binnenwanderung, die seit zehn Jahren in Spanien eingesetzt hat. Drei Gebiete vor allem sind davon betroffen: Barcelona, das von 1951–1960 449 621 Zuwanderer aufgenommen hat, Madrid, das mit 411 965 folgt, und die Biskaya, wohin 96 400 auswanderten. Diese drei Gebiete haben insgesamt 91,6 % der spanischen Binnenwanderung neue Lebensmöglichkeiten geboten. Die überwiegende Zahl der Zuwanderer stammt aus den Provinzen des Südens, aus Andalusien, Estremadura und Neukastilien. So wanderten aus der Provinz Jaén, die 1951 765 697 Einwohner zählte, 152 261 Menschen aus, aus der Provinz Granada mit 782 953 nicht weniger als 142 772. Von 1951–1960 haben 7 % der spanischen Bevölkerung ihre Heimat verlassen und sich einen neuen Wohnsitz im In- oder Ausland gesucht.

Eines der Hauptprobleme dieser Binnenwanderung ist die Wohnungsfrage. Man kommt mit dem Wohnungsbau nicht mit. So entstehen in den Vororten der beiden großen Städte slumartige Siedlungen, die zwar eine dürftige Unterkunft bieten, die aber völlig unzureichend sind, um den Zuwanderer in die neue industrielle Welt und Gesellschaft einzugliedern.

Das andere durch die Auswanderung entstehende Problem betrifft die Landwirtschaft, der mehr und mehr Arbeitskräfte entzogen werden. Sie muß sich umstellen, rationalisieren, die Kleinstbetriebe gehen ein, und man muß Genossenschaften gründen, um überhaupt weiterleben zu können. (*Arbor*, Madrid, März 1964)

Um die Hochschulreform in Frankreich

Die französische Zeitschrift „Esprit“ hat eine Umfrage veranstaltet über eine Reform der französischen Universitäten, von der gegenwärtig in Frankreich so viel die Rede ist. Von den Angeschriebenen haben 50 die Fragebogen ausführlich beantwortet, hauptsächlich Universitätsprofessoren und Lehrer an hohen Schulen, aber auch einige hohe Staatsfunktionäre und sogar Vertreter der Industrie. Außerdem haben mehrere auf einzelne Punkte der Fragebogen mit längeren Artikeln geantwortet. So ist als Ergebnis der Umfrage ein Band von 468 Seiten entstanden, der im Mai dieses Jahres erschienen ist.

Natürlich ist nicht alles für uns in Deutschland aktuell, wie z. B. das Mißverhältnis zwischen der übergroßen Universität der Hauptstadt und den kleinen Universitäten der Provinz. Ferner alles, was mit der in Frankreich anders als bei uns aufgebauten Prüfungsordnung zusammenhängt. Wir haben die in Frankreich sogenannte *agrégation* nicht, die eine Art Mittelding zwischen Lehramtsprüfung und Habilitation ist. Aber auch wenn man derartige Punkte ausscheidet, bleibt viel Interessantes übrig.

Enquête I A. Der Zudrang zum Hochschulstudium wächst gegenwärtig in Frankreich sprunghaft. Bis 1970 werden es wenigstens 500 000 Universitäts-Studenten sein. Soll man sich damit als unabänderlich abfinden? – Wenn ja: kann die Universität durch Reformen instand gesetzt werden, eine unbegrenzte Zahl von Hörern aufzunehmen? – Wenn nein: mit welchem Recht könnte man die Hörerzahl beschränken? Nach welchen Kriterien soll die Höchstzahl festgesetzt werden? Wann soll die Auswahl stattfinden: am Ende der höheren Schule oder zu Beginn der Hochschule? Wie kann man verhindern, daß die Auswahl zugunsten von sozial privilegierten Klassen geschieht?